

Schwarzwald-Wacht

Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H., Calw, Rotationsdruck:
H. Döhlhäger (H. Döhlhäger & Co., Calw, Hauptgeschäftsführer: Fried-
rich Döhlhäger, Angelegenheiten: Alfred Schaffert, alle
Einsendungen in Calw, D. M. 11. 36: 3492, Geschäftsstelle: Alles
Postamt, Fernsprecher 251; Schluss der Angelegenheiten: 7.30
Uhr vormittags, als Angelegenheiten gilt zur Zeit Preisliste 8.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich 1.50 RM, einschließ-
lich 20 Pfg. Trägerlohn. Bei Postbezug 1.86 RM, einschließ-
lich 24 Pfg. Postgebühren. — Anzeigenpreis: Die kleinste
Anzeige 7 Pfg., Kleinanzeigen 15 Pfg. Bei Wiederholung Nachschlag.
Gefüllungspreis für beide Teile Calw. Für richtige Wiedergabe
von durch Fernsprecher aufgenommenen Anzeigen keine Gewähr.

Nationalsozialistische Tageszeitung

Amtesorgan der N. S. D. A. P.

Unseres Amtsblatt für alle Stadt- und Gemeinde-Verwaltungen des Kreises Calw

Nr. 109

Calw, Donnerstag, 12. März 1936

3. Jahrgang

Der Führer über seine Friedensvorschläge

Nichtangriffsverträge auch mit Wien und Prag — Was wir von Genf erwarten

München, 11. März.

Der Führer und Reichkanzler hat dem be-
kannten englischen Journalisten Ward Price
eine Unterredung gewährt, in deren Verlauf
er eine Reihe von Fragen, die sich auf die
historische Reichstagsrede vom 7. März be-
ziehen, beantwortete.

Erste Frage: Schließt das Angebot des
Führers zu einem Nichtangriffsvertrag an alle
Staaten an Deutschlands Ostgrenze, auch
Österreich ein? Wird die Tschechoslowakei
als Staat auf Deutschlands Ostgrenze ge-
rechnet?

Antwort: Ich habe meinen Antrag auf
Abschluss von Nichtangriffsverträgen im Westen
und Osten Deutschlands allgemein aufgestellt,
das heißt also ohne jede Ausnahme. Dies
gilt demnach für die Tschechoslowakei als
auch für Österreich.

Zweite Frage: Ist der Führer bereit,
Deutschland unmittelbar in den Völkerbund
zurückzubringen, so daß die Vorschläge, die
er gemacht hat, von dem Völkerbund behan-
delt werden können und Deutschland dabei
seinen vollen Platz als Mitglied des Völker-
bundes einnimmt? Oder schlägt er vor,
daß zu diesem Zweck eine internationale Kon-
ferenz einberufen wird?

Antwort: Ich habe für Deutschland
die Bereitwilligkeit erklärt, sofort in den
Völkerbund einzutreten, unter Aussprechung
der Erwartung, daß im Laufe einer vernünftigen
Zeit die Frage einer kolonialen Gleich-
berechtigung und die der Trennung des Völ-
kerbundes von dem sogenannten Frie-
densvertrag geklärt wird. Ich glaube, daß
der Abschluss der von der deutschen Regie-
rung vorgeschlagenen Nichtangriffsverträge am
zweckmäßigsten von den betref-
fenden Regierungen direkt vor-
genommen wird. Das heißt also: im Falle
der Pakte zur Sicherung der Grenzen zwi-
schen Deutschland einerseits und Frankreich
und Belgien und unter Umständen Holland
andererseits von den zuständigen Regierun-
gen und den zur Unterzeichnung einer Ga-
rantienpflicht eingeladenen Mächten, England
und Italien. Es wäre vielleicht gut, wenn
die Länder, die durch diese Pakte gesichert
werden, zunächst einmal mit ihren zukünftigen
Garanten in Fühlung treten würden.
Die Nichtangriffsverträge mit den übrigen
Staaten würden ähnlich wie einst zwischen
Polen und Deutschland verhandelt werden.
Das heißt, immer von Regierung zu
Regierung. Im übrigen würde sich
Deutschland sicherlich nur freuen, wenn z. B.
eine andere Macht — sagen wir England —
als unparteiischer Mediator praktische Vor-
schläge zur Lösung dieser Fragen machen
würde.

Dritte Frage: Es ist wahrscheinlich, daß
keine französische Regierung, selbst wenn sie
es wollte, noch vor den im April stattfindenden
französischen Wahlen auf eine Erörterung ihrer
Vorschläge eingehen kann. Ist Deutschland be-
reit, bis zu diesem Zeitpunkt sein Angebot auf-
rechtzuerhalten? Wird Deutschland inzwischen
nichts weiter unternehmen, was die augenbli-
ckliche Lage erneut ändern würde?

Antwort: Von der deutschen Regierung
aus wird an der bestehenden Situation nichts
mehr geändert. Wir haben die Souve-
ranität des Reiches wieder aufgerichtet und ein
unverletzliches Gebiet in den Schutz der ganzen
Nation genommen. Wir haben daher von uns
aus auch keine Veranlassung, irgendwelche Ter-
mine zu stellen. Nur eines möchte ich hier aus-
sprechen: Daß sich die deutsche Regierung,
wenn auch diese Vorschläge, so wie so viele
frühere, wieder der einfachen Ignorierung oder
Ablehnung verfallen sollten, Europa mit
weiteren Anträgen nicht mehr
wird aufdrängen können.

Vierte Frage: Wird der Führer, nach-
dem er das Prinzip von Deutschlands völliger
Souveränität über sein ganzes Gebiet herge-
stellt hat, die Zahl der deutschen Truppen im
Rheinland aus freiem Willen auf eine Streit-
macht begrenzen, die offensichtlich für eine
Offensivhandlung gegen Frankreich unzurei-
chend ist?

Antwort: Die sogenannte „entmilitari-
sierte Zone“ wurde besetzt, nicht weil die Ab-
sicht, eine offensive Handlung gegen Frank-
reich vorzunehmen, besteht, sondern weil die
Aufrechterhaltung eines so ungeheuren
Opfers einer Nation nur denkbar ist und ver-
antwortet werden kann, wenn es auf Seiten
des Vertragspartners auf ein entsprechendes,
sachliches und politisches Verständnis und
damit auf eine angemessene Würdigung stößt.
Nicht Deutschland hat Verträge
gebrochen! Aber seit der Annahme des
Waffenstillstandes auf der Grundlage der
14 Punkte Wilsons hat sich in Europa fol-
gende Gepflogenheit eingebürgert:

Wenn ein Sieger und ein Besiegter mit-
einander einen Vertrag schließen, ist der Be-
siegte verpflichtet, ihn zu halten, während der
Sieger sich seine Haltung nach eigenem Ge-
meßen einrichten und auslegen kann. Sie
werden nicht bestreiten, daß die 14 Punkte
Wilson und seine drei Ergänzungen ein-
stimmig nicht gehalten worden waren. Sie
werden auch weiter nicht bestreiten,
daß die Verpflichtung zu all-
gemeiner Abrüstung von den Sie-
gernebenfalls nicht eingehalten
wurde. Auch der Locarno-Pakt hat nicht nur
die buchstabengemäße, sondern eine politisch-
sinnunggemäße Bestimmung. Hatte die am
2. Mai 1935 unterzeichnete französisch-sowje-

tische Abmachung bei der Auslegung des
Locarno-Paktes schon bestanden, wäre selbst-
verständlich der Rheinpakt nie unterzeichnet
worden. Es geht aber nicht an, einem Pakt
nachträglich eine andere Auslegung oder gar
einen anderen Inhalt zu geben.

In diesem vorliegenden Fall hat man sich
aber nicht nur vom Sinn, sondern sogar
vom Buchstaben des Locarno-Paktes ent-
fernt. Der Abschluss des französisch-sowje-
tischen Militärbündnisses schafft für
Deutschland eine Lage, die es zwingt, auch
seinerseits bestimmte Konsequenzen zu ziehen,
und nur die habe ich gezogen. Denn
der Sinn dieser Konsequenz ist, daß, wenn
schon Frankreich solche Militärbündnisse ab-
schließt, dann nicht ein so volkreiches und
wirtschaftlich wichtiges Grenzgebiet des Deut-
schen Reiches wehr- und schutzlos gelassen
werden kann. Dies ist die primitivste
Reaktion auf ein solches Vorgehen.

Im übrigen glaube ich, daß vielleicht auch
in England nicht jedermann wissen wird,
daß die bisherige sogenannte „entmilitari-
sierte Zone“ ungefähr genau so viele Men-
schen besitzt, als die Einwohnerzahl z. B. des
tschechoslowakischen Staates oder Jugosla-
wiens ausmachen. Dieses Gebiet erhält nun-
mehr seine Friedensgarantien, genau wie
auch das gesamte übrige Reich, nicht mehr
und nicht weniger. Von Anhäufungen einer

Vor Verhandlungen mit Deutschland?

Heute werden in London die Locarno-Besprechungen fortgesetzt

eg. London, 12. März.

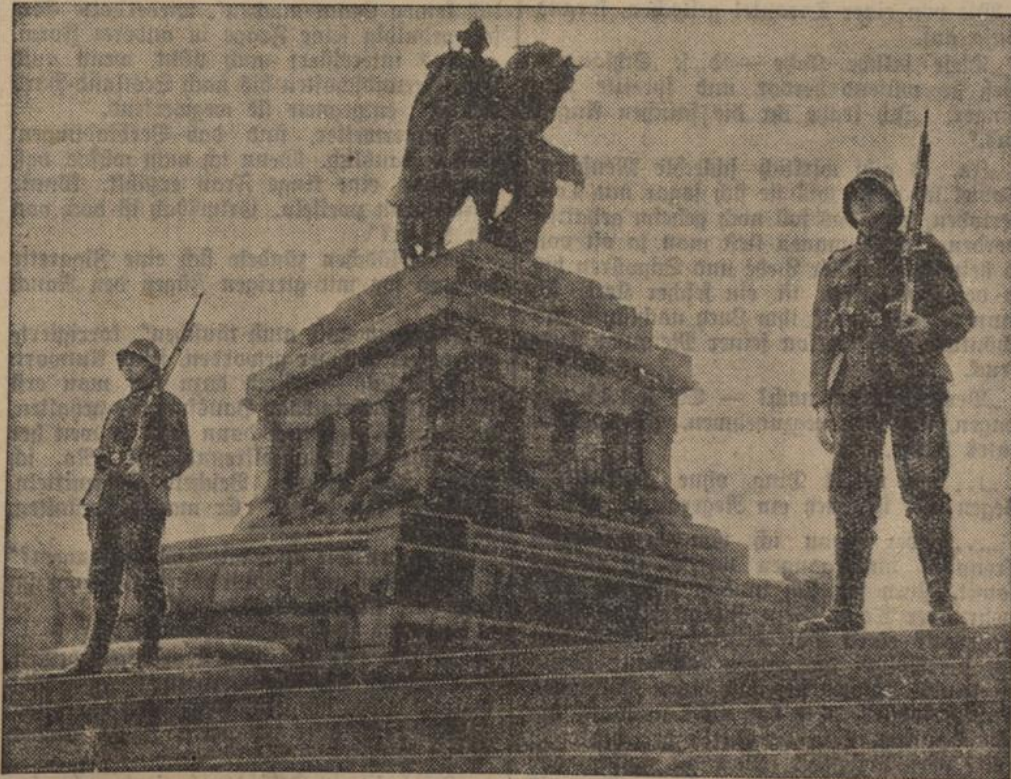
Die Verlegung der Beratungen der
Locarno-Mächte aus Paris und der Rat-
tagung des Völkerbundes aus Genf hat
London in den Mittelpunkt zumindestens
der westeuropäischen Aufmerksamkeit gestellt.
Neben der Grönde der Verlegung ist
man sich zwischen Londoner und Pariser poli-
tischen Kreisen nicht ganz einig; die fran-
zösische Presse glaubt, darin einen Erfolg für
Frankreich sehen zu können, während man in
London annimmt, daß Eden und Lord Hal-
fax dauernd in enger Verbindung mit dem
Kabinettschef bleiben wollten, andererseits
aber auch ein Vertreter des Deutschen Reiches
nach London leichter einzuladen wäre als
nach Genf; schließlich bezeichnet man die
Pariser Atmosphäre als zu nervös für ruhige
Überlegungen und die dortigen Verhand-
lungen zu sehr allen möglichen unkontrollier-
baren Einflüssen ausgesetzt.

Tatsache ist, daß die Meinungen bei
den Pariser Besprechungen weit auseinander-

gegangen sind. Jetzt liegt die Führung der
Verhandlungen bei den Briten. Daß deren
nüchternen Sinn für Wirklichkeiten Ober-
hand zu gewinnen scheint, beweist eine
Reuter-Meldung aus Paris, nach der ein
Mitglied der britischen Abordnung kurz vor
der Abreise aus Paris gesagt hat:

„Obwohl in den Pariser Besprechungen
mehr die Oberfläche der Fragen berührt
wurde, besteht das Gefühl, daß die Lage
nicht ganz so kritisch ist und daß vielleicht
eine Auslichtung besteht, Verhandlungen mit
Deutschland auf der Grundlage des Angebots
Hitlers in die Wege zu leiten.“

Wohl ist es freilich naturgemäß un-
geheuer an, um jede Aussprache mit dem
Deutschen Reich ebenso zu verhindern wie
keine Aufnahme in den Völkerbund. Der
Sowjetbotschafter Majski soll am Dienstag
in London sehr heftig aufgetreten sein. Sow-
jetrußland geht bekanntlich der Locarno-
Vertrag überhaupt nichts an und auch nicht
eines der von den Sowjets ins Treffen ge-
führten Argumente ist stichhaltig.



Die Wacht am Rhein. Zum erstenmal seit 1918 steht wieder eine deutsche Wacht
am „Deutschen Eck“ in Koblenz. (Weltbild, M.)



Das Hoheitsabzeichen des Reiches.
(Weltbild, M.)

Streitmacht für Offensivzwecke kann schon
deshalb nicht geredet werden, weil Deutsch-
land 1. von Frankreich nichts mehr
zu fordern hat und nichts fordern will;
2. ja selbst den Abschluss von Nicht-
angriffsverträgen vorschlägt;
hat mit dem Wunsch einer Garantieunter-
zeichnung durch England und Italien, und
weil dann 3. eine solche Anhäufung auch
rein militärisch gesehen nicht nur un-
nötig, sondern auch unvernünftig wäre!

Im übrigen soll es ja die Aufgabe der Ju-
tunft sein, dafür zu sorgen, daß sich die bei-
den Länder eben gegenseitig nicht mehr be-
droht fühlen. Wenn Herr Sarraut erklärt, nicht
zusehen zu können, daß die Festung Straßburg
durch deutsche Geschütze bedroht wird, dann
sollte man erst recht verstehen, daß aber auch
Deutschland nicht gern seine offenen Städte
Frankfurt, Freiburg, Karlsruhe
usw. von den Kanonen der französischen
Festungen bedroht sehen will. Dieser Be-
drohung wäre am besten vorzubeugen,
wenn die Frage einer demilitarisierten Zone
von beiden Seiten gleichmäßig gelöst würde.

Fünfte Frage: Wird der Führer die
Welt sagen, warum er diesen speziellen Weg
wählte, um seinen Zweck zu erreichen? Wenn
er erst seine Vorschläge gemacht und als die
von Deutschland geforderte Gegenleistung die
Remilitarisierung des Rheinlandes verlangt
hätte, würde die Welt mit Begeisterung zu-
gestimmt haben. Besteht ein besonderes Mo-
tiv für die Schnelligkeit der Aktionen des
Führers?

Antwort: Ich habe mich schon in mei-
ner Rede vor dem Deutschen Reichstag da-
über eingehend geäußert. Ich möchte daher
nur ganz kurz Ihre Bemerkung behandeln,
daß die von mir gemachten Vorschläge bege-
stert begrüßt worden wären, wenn ich sie
nicht mit der Remilitarisierung der entmili-
tarisierten Zone verbunden haben würde.
Dies ist möglich, leider aber nicht
entscheidend. Denn ich habe zum Bei-
spiel einst einen Vorschlag von 300 000 Mann
gebracht. Ich glaube, es war dies damals
ein sehr vernünftiger Vorschlag. Er war
ganz konkret und hätte sicher im Sinne einer
Entspannung in Europa wirken können. Er
wurde auch ohne Zweifel von sehr vielen
Menschen gutgeheißen, ja selbst die englische
und die italienische Regierung hatten ihn
sich zu eigen gemacht. Allein er erfuhr trotz-
dem eine Ablehnung. Wollte ich also damals
die deutsche Rüstungsgleichberechtigung —
deren moralisches Recht wohl niemals bestritten
werden konnte — tatsächlich herstellen,
und damit endlich eine brennende Frage Eu-
ropas beseitigen, so mußte ich wohl oder übel
auf eigene Verantwortung handeln. Und
diesesmal wäre es nicht anders
gekommen.

Hätte ich diese Vorschläge erst der Welt unterbreitet, verbunden mit der Forderung einer endlichen Ausübung aller Souveränitätsrechte in der entmilitarisierten Zone, so würden sie vielleicht die verständnisvolle Zustimmung der Welt erhalten haben, allein ich glaube nach meinen Erfahrungen nicht mehr, daß wir jemals an den Verhandlungstisch gekommen wären. Es ist aber nicht möglich, daß ein Vertragspartner gegen den Sinn und Buchstaben eines Vertrages handelt, ohne daß auch der zweite dann seine Bindungen löst. Und dies habe ich getan! Im übrigen, wenn jemals z. B. ein britischer oder französischer Staatsmann das Unglück gehabt haben würde oder sollte, ihr Volk in einem ähnlichen tragischen Zustand zu finden, wie ich mein eigenes, dann würden sie, dessen bin ich überzeugt, unter gleichen Voraussetzungen genau so gehandelt haben oder in der Zukunft handeln. Das Urteil der Gegenwart läßt freilich einer geschichtlichen Tat selten volle Gerechtigkeit zuteil werden.

Das Urteil der Nachwelt aber wird mir einmal nicht bestreiten, daß es anständiger und auch richtiger war, eine unmöglich gewordene Spannung zu beseitigen, um dann endlich einer vernünftigen, von allen ersehnten Entwicklung die Tore zu öffnen, als aus irgendwelchen Rücksichten entgegen dem eigenen Gewissen und der eigenen Vernunft einen nun einmal untragbar gewordenen Zustand zu versuchen weiter aufrecht zu erhalten. Ich glaube, daß, wenn die Vorschläge der deutschen Reichsregierung akzeptiert werden, nachträglich einmal festgestellt werden wird, daß damit Europa und dem Frieden ein großer Dienst erwiesen wurde.

Die Haltung Belgiens

Die „konstruktiven Pläne“ Sitters werden anerkannt

Brüssel, 12. März.

In der Kammer gab am Mittwoch Ministerpräsident van Zeeland die angekündigte Erklärung über die Haltung der belgischen Regierung zu der Lage ab, die sich für Belgien aus dem Memorandum der Reichsregierung vom 7. März ergeben hat. Im Rahmen seiner Ausführungen über den Locarno-Pakt machte der Ministerpräsident die Mitteilung, daß die belgische Regierung im Einvernehmen mit der französischen Regierung das französisch-belgische Militärabkommen vom Jahre 1920 einer Änderung unterzogen habe. Er gab einen Briefwechsel zwischen den beiden Regierungen bekannt, in dem festgestellt wird, daß die Vereinbarungen aus dem Jahre 1920 aufgehoben werden mit der Ausnahme der Bestimmungen, die die Aufrechterhaltung des Kontaktes der beiden Generalstäbe zur Ausführung der im Rheinpakt niedergelegten Verpflichtungen betreffen. Der neue Briefwechsel soll dem Völkerbund mitgeteilt werden.

Der Ministerpräsident verbreitete sich dann in ziemlich klaren, entschiedenen, aber jeder aggressiven Schärfe entbehrenden längeren Ausführungen über die Grundsätze der belgischen Haltung in dem Streit zwischen Deutschland und den Völkern. Er beschäftigte sich dabei besonders mit der Wirkung der Demilitarisierung des Rheingebietes auf die sicherheitspolitische Lage Belgiens und erklärte u. a. hierzu, daß auch eine vertragmäßige Demilitarisierung Belgiens das Recht auf Kompensationen gebe.

In diesem Zusammenhang erklärte van Zeeland zu den Vorschlägen des Führers, daß darin Ideen enthalten seien, die einen konstruktiven Charakter hätten und die für Belgien von Interesse seien.

Immerhin müßten diese Anregungen unvollständig bleiben, auch wenn man alle Möglichkeiten, die darin enthalten seien, verwirklichen würde. Es müßten andere, leicht vorstellbare Anregungen hinzutreten, wenn man genügende und gerechte Kompensationen wieder finden wollte für die Verminderung der Sicherheit Belgiens, die die ständige Anwesenheit deutscher Soldaten in

der bisher demilitarisierten Zone mit sich bringen würde. Das Problem sei durch den „Gewaltstreik“ Deutschlands kompliziert worden. Seine Lösung dürfe nicht eine Verletzung für die Verletzung von Verträgen darstellen. Deshalb müsse man das Mittel für die Wiederherstellung der internationalen Ordnung finden, und zwar auf einem geeigneten Wege, wobei man ganz im Rahmen der Wirklichkeiten bleiben und alle denkbaren Vorkehrungsmaßnahmen treffen müsse, um zu verhindern, daß die Ereignisse nicht der Herrschaft derjenigen entglitten, die sie leiten müßten.

Belgien sei entschlossen, vorbehaltlos an

jeder Kollektivmaßnahme, an jedem Schritt und an jeder Haltung teilzunehmen, die gemeinsam von allen Völkern unterzeichnet und ganz besonders von Frankreich und England ausgehen würden. Belgien bleibe auf dem Boden des Locarno-Vertrages so lange, als er nicht durch eine andere Konstruktion mit Zustimmung aller interessierten Parteien ersetzt werde. Van Zeeland schloß mit einem optimistischen Ausblick in die Zukunft und erklärte, daß die Pariser Besprechungen seine optimistische Auffassung zu rechtfertigen schienen. Belgien sei vor allem daran interessiert, daß die Ordnung wieder hergestellt und gesichert werde.

Erhebe dich, deutsches Volk, zu deiner Pflicht!

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet den Wahlkampf in der Deutschlandhalle

In seiner groß angelegten Rede zur Eröffnung des Wahlkampfes hob Reichsminister Dr. Goebbels einleitend hervor, daß die großen Erfolge des dreijährigen nationalsozialistischen Aufbaues nur errungen werden konnten, weil Deutschland den Parlamentarismus westlicher Prägung abgeschafft hat. Es unterliegt keinem Zweifel, so rief Dr. Goebbels unter lebhaftester Zustimmung aus, daß sich die sogenannten westlichen Demokratien in Bezug auf Volkserbundenheit an der Regierungsform in Deutschland ein Beispiel nehmen könnten.

„Es gibt heute in Europa keine Regierung“, — erneute stürmische Beifallskundgebung unterbrach diese Feststellung. — „die so völkerverbunden wäre wie die unsere! In keinem anderen Lande dürfte die Regierung das Volk so oft auffordern, an die Wahlurne zu treten.“

Wenn der Führer nun das deutsche Volk erneut zu einer Wahl aufruft, so tut er es in der Überzeugung, daß er ein wahrhaft gutes Gewissen vor seinem Volk haben kann. Und wenn die Emigranten in anderen Ländern immer noch den Eindruck zu erwecken suchen, als sei das nationalsozialistische Regime nicht im Lande verwurzelt, so werden wir ihnen erneut beweisen, daß das Gegenteil der Fall ist. Wir werden ihnen zeigen, daß die eine Partei, die wir heute statt der Duzende vergangener Parteien besitzen, um so enger und verantwortungsvoller mit dem Volk verbunden ist. Denn jenen Parteien weint das deutsche Volk keine Träne nach. Es ist ja trotzdem an der Vorkriegszeit seines Schicksals aufs engste beteiligt, indem es eine starke Führung mit der Gestaltung dieses Schicksals beauftragt, die Mut und Vertrauen genug besitzt, dem Volk immer wieder Gelegenheit zur Abgabe eines Urteils zu geben.

Im übrigen kommen wir ja nicht nur in Wahlzeiten zum Volk. Ununterbrochen haben wir in diesen drei Jahren mitten im Volk gestanden, haben auch unpopuläre Entschlüsse als notwendig klar zu machen versucht, haben Rechenschaft abgelegt und auf den Ernst der Lage verwiesen. So manches Opfer konnten wir fordern in dem Bewußtsein, die notwendigen Gesetzmäßigkeiten zu finden. So kann es nicht ausbleiben, daß tatsächlich der Wille des Volkes in der Führung seinen plastischen Ausdruck findet.

So war es früher!

Dr. Goebbels zeigte dann in eindrucksvollen, mit beweiskräftigen Zahlen belegten Worten, wie der Führer im Januar 1933 Deutschland vorand und wie sich diese Lage bis heute grundlegend geändert und gebessert

hat. Wie grundlegend sie sich gebessert hat, könne man daraus erkennen, daß das deutsche Volk heute kaum noch weiß, wie Deutschland einmal ausgesehen hat. Als der Führer an die Macht gerufen wurde, stand das Reich im wahrsten Sinne des Wortes vor dem Ruin. Wir hatten 7 Millionen gezähnte Arbeitslose. Handel und Wandel waren bis auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Die fürchterlichsten sozialen Notstände herrschten in den breiten Massen und die Regierung stand dem tatenlos und energielos gegenüber. Man wußte gar nicht mehr, wer wen regierte. Die Regierungen wechselten jeden Monat. Die Finanzen des Reiches, der Länder und Gemeinden befanden sich in einem verzweifeltsten Zustand. Ein Drittel des Bauerntums stand vor der wirtschaftlichen Katastrophe. Der ganze deutsche Land- und Grundbesitz ging in die Hände des internationalen wurgelosen Reichtums über. Die Jugend der Nation stand verzweifelt vor den Arbeitslosenämtern und war eine billige Beute des Verbrechens und des internationalen Kommunismus. Die deutsche Kultur befand sich in einem fürchterlichen Zustand. In Berlin spielten nur noch drei Theater. Unsere deutsche Kultur, Presse, Film, Theater wurde fast ausschließlich von internationalen Juden repräsentiert. Wenn eine Regierung nur den leisesten Versuch machte, gegen die internationalen Eribudikale Stellung zu nehmen, mußte sie gewärtigen, von der Presse an das Ausland denunziert zu werden.

Die Regierungen machten überhaupt keine Pläne mehr, weil sie wußten, daß die Pläne doch nicht durchgeführt werden konnten. Die Parteien sahen nicht auf das große Ganze, sondern lebten von der Not des Landes. Der internationale Völkerverbund schickte bis weit über 100 Reichstagsmandate hinaus, so daß sich am Ende die große politische Auseinandersetzung in Deutschland nur noch zwischen Nationalsozialismus und Völkerverbund abspielte. Das Reich selbst stand vor dem innerpolitischen Zerfall, nicht nur bedroht von den Parteien und vom internationalen Völkerverbund, sondern bedroht auch von den Ländern. Wir wollen nicht vergessen, daß damals im zweitgrößten deutschen Lande ein Ministerpräsident offen erklärte: Wenn das Reich sich irgendein Recht anmaßt, werden wir schießen. Das Ausland haute seine Pläne auf die innerpolitische Schwäche des Reiches auf. Wir sahen im Völkerverbund nur gebildet. Jedes Diktat mußte angenommen werden. Wenn eine Regierung nur den geringsten Widerstand wagte, fielen ihr entweder die Länder oder die Parteien in den Rücken. Landesverrat war nicht nur in der Presse, sondern auch

im Parlament und in den Kabinetten der einzelnen Länder zu Hause, die nicht das Gesamtgeschick des Reiches, sondern nur ihre Reservatrechte im Auge hatten. Wir waren weder Herr über unsere Wehrhoheit noch über unsere Souveränität und unser Reichsgebiet. Die Grenzen selbst waren nach allen Richtungen hin offen. Wir hatten nur eine Armee von 100 000 Mann. Das Reich war wehrlos und es wurde damit auch ehrlös. Erdrückende Reparationslasten lagen auf der Nation. Sie wurden dadurch bezahlt, daß wir Tribute in anderen Ländern aufnahmen. Man tauschte für kurze Zeit ein Leben in Schönheit und Würde vor, und als die geborgten Gelder verbraucht waren, kam der graue Schermentwurf der Erkenntnis.

„Wir haben“, — so erklärte Dr. Goebbels unter starkem Beifall — „gegen diese Zustände 14 Jahre lang gekämpft. Wir waren deshalb Freiwill der öffentlichen Meinung in Deutschland. Jede nationale Regierung wurde rücksichtslos niedergedrückt. Denn eine Stellungnahme gegen den Versailles-Vertrag wurde von den Gerichten des Novemberdeutschlands als Hoch- und Landesverrat gebrandmarkt (Wurde). Mit Inbrunst haben damals alle nationalen Deutschen diesen Weg des Zerfalls verfolgt. Wir haben in breiter Front den Angriff vorgetragen und sind nicht müde geworden, das Volk aufzurufen. Nach einem 14-jährigen Kampf gelang es uns, die Macht an uns zu reißen.“

Und das ist des Führers gewaltiges Werk

Diesem Bild des völligen inner- und außenpolitischen Zerfalls, wie es der Führer am 30. Januar 1933 in Deutschland vorand, stellte Dr. Goebbels nun in einem eindrucksvollen und durch umfangreiches Zahlenmaterial belegten Vergleich die Leistungen des Nationalsozialismus gegenüber.

„Wir haben uns nicht mit der Arbeitslosenfrage von 7 Millionen abgefunden“, so rief er aus, „sondern haben sie durch großzügige Aufbauprojekte bezwungen. Aus 7 Millionen Arbeitslosen im Jahre 1932 wurden 2 1/2 Millionen zu Beginn des Jahres 1936! Die Steigerung der Umsätze im Handwerk von 10,9 Milliarden RM. im Jahre 1932 auf 14,5 Milliarden RM. im Jahre 1935 ist ein Beweis dafür, daß die neu in den Arbeitsprozess eingeschalteten Volksgenossen ihre Lebenshaltung verbessern konnten. Die industrielle Erzeugung ist von 34,8 Milliarden im Jahre 1932 auf 53,5 Milliarden RM. im Jahre 1935 gestiegen. Von Reichsbahn und

Der geheimnisvolle Graue

Roman von Jos Kohlhofer

Copyright by Prometheus-Verlag, Großmann bei München

61)

„Mich sendet Grimmbach von Sallys Salon, Fräulein“, führte sich Gerson ohne Namensnennung ein. Er drehte vorlegen an der Klempe seines Hutes, ehe er weiterfuhr.

„Grimmbach vermutet nämlich, daß Luch so ein bißchen ein Auge für einen anderen Herrn hat, und da meinte er, ich soll bei Ihnen fragen, ob Sie nichts wissen.“

Das Mädchen schob ihm einen Stuhl hin, auf den er sich mit einer ungeschickten Verbeugung niederließ.

„John wird allmählich alt. Daß er eifersüchtig sein könnte, hätte ich nie gedacht.“ Sie setzte sich Gerson gegenüber und schlug kokett die Beine übereinander. „Aber so ist es mit allen Männern; wenn sie in die Jahre kommen, werden sie kindisch.“

„Es ist nicht wegen der Eifersucht“, erklärte Gerson mit wichtiger Miene. — „Grimmbach möchte loskommen von ihr, und das wäre doch ein feiner Grund!“

„Dann möchte sich also Grimmbach drücken?“ — So ein Schuft! Von mir wird er allerdings nichts erfahren können, da mir Luch, wenn sie wirklich einen anderen hat, dies nicht zu wissen gäbe. Hat er denn einen Beweis für seine Vermutung?“

Gerson schob die Achseln hoch. „Was heißt Beweis, Fräulein! — Er vermutet, daß sie ihn mit Tom Wardsfield hinvergeht, weil er von diesem einen Zettel erwischte. Tom hat das ziemlich ungeschickt gemacht.“

Wie von einer Tarantel gestochen, sprang Eusa auf.

„Diese falsche Rabe — diese Schlange!“ stieß sie wütend hervor und spreizte ihre Finger. „Ich frage ihr die falschen Augen aus.“

„Ja, es gibt wirklich schlechte Menschen. Soviel ich weiß, will sie sich sogar mit Tom verloben, aber das soll noch geheim gehalten werden. In Romanen liest man ja oft von so heimlicher, stiller Liebe und Schwüren bis in den Tod. Tom ist ein fieser Kerl, ich kann verstehen, daß ihm Luch nachläuft und schöntut“, gab Gerson seiner Meinung Ausdruck.

„Verloben auch noch? — Sie soll es nur wagen, ihn mit wegzunehmen. Ich bin ein gutes Ding.“

„... ein nettes Ding, ohne Zweifel — Gegen Sie ist Luch ein Regeleis.“

„... aber wenn ich von der eigenen Freundin hintergangen werde, ist es aus damit. Luch soll sich in acht nehmen, noch mehr aber Tom. Sein Zimmer hat schon mehrmals einen Gast beherbergt, nach dem sich die Polizei die Augen ausstieß. Wenn ich wollte, könnte ich ihm einen schlimmen Streich spielen. Sie hat nicht umsonst ihre roten Haare, es ist die Farbe der Hinterlist und Verschlagenheit. Luch ist falsch, das ließe sich beweisen. Erst vor kurzer Zeit, als ich mit Tom auf der Straße stritt — ihret-

wegen natürlich —, hat sie mit einem Detektiv vom Yard gewipert.“

„Leider wußte ich nicht, daß Sie Loms Braut sind“, entschuldigte sich der Besucher. „Eine peinliche Sache für mich. Hat Grimmbach viele Freunde?“

Sie schien diese Frage gar nicht zu hören. „Grimmbach scheint noch mehr Freunde dieser Art zu haben. Er kann daraus wirklich keinen Staat machen“, wiederholte Gerson geduldig seine Frage in anderer Form.

„Das interessiert mich nicht, wenn auch seine Freundschaften bis nach Scotland-Yard reichen“, entgegnete sie wegwerfend.

„Donnerwetter, sind das Verbindungen. Raum glaublich. Wenn ich nicht wüßte, daß mir das eine kluge Frau erzählt, könnte man daran zweifeln. Grimmbach ist doch von der Zukunft?“

Das Mädchen zündete sich eine Zigarette an und sog mit gierigen Zügen den Rauch ein.

„Ich kann mich auch täuschen“, korrigierte es, wieder ruhiger geworden, seine Antwort.

„Natürlich! — Noch dazu hat man erst kürzlich bei Grimmbach Hausdurchsuchung gehalten, da kann es eigentlich dann nicht so weit her sein mit der Polizeifreundschaft. Na, ich werde John Ihren Bescheid übermitteln, wenn ich ihn treffe!“ Er machte Anstalten, zu gehen.

„Kommen Sie auch mit Tom zusammen?“ „Eigentlich nicht, sonst würde ich ihm sagen, was für ein Gefel er ist.“

Eusa sah ihn wohlwollend an.

„Schade, daß Sie nicht Wardsfield heißen. Wie nennen Sie sich überhaupt? In Sallys Salon habe ich Sie noch nicht getroffen. Nun bin ich aber neugierig, Ihren Namen zu erfahren.“

„Ich habe ein Gelübde abgelegt, nicht eher meinen Namen zu nennen, bis nicht ein be-

stimmtes Ereignis eintritt. Denken Sie sich Fräulein, es gibt in London ein Mädchen, das behauptet mit mir schon lange ein Verhältnis zu haben, obwohl ich es persönlich gar nicht kannte. Was sagen Sie dazu?“

„Das wird so irgendeine hysterische Gans sein!“ erwiderte Eusa, das Ganze für einen Scherz haltend.

Gerson öffnete die Tür.

„Ihre Meinung ist mir außerordentlich wertvoll. Wenn Sie die hysterische Gans kennenlernen wollen, sie ist in jedem Spiegel, den Sie benutzen, zu sehen!“

Er verbeugte sich höflich.

Sie starrte ihn verständnislos an. Allmählich glitt es wie ein Verstehen über ihre Züge. Ihre Augen öffneten sich weit. Während sie mit der Hand auf ihn wies, kam es stotternd über ihre Lippen:

„Dann — sind — Sie...“

„Ja wohl, bin ich!“

Gerson schloß bedächtig die Tür und entfernte sich in bester Laune.

Sir P. S. J. Edwards, Mitglied des Oberhauses und englischer Innenminister, ein ebenso hervorragender Politiker wie Staatsmann, lautete auf den Klang der alten, heiligen Standuhr, welche die achte Abendstunde verkündete. Der Minister saß in seinem Arbeitszimmer; vor ihm lagen verschiedene Londoner Zeitungen, die in mehr oder minder ausführlicher Weise den Mord in Chelmsford besprachen und kommentierten. Uebereinstimmend kam in den Artikeln zum Ausdruck, daß der Chelmsford-Mord zu den anderen in letzter Zeit in London begangenen blutigen Verbrechen zu zählen sei, die einem Kopf entstrangen und in einem Ziel aufstrebten. Es fehlte auch nicht an Vorwürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Kreis Calw

Calw, den 12. März 1936

Dienstnachricht

Der Präsident des Technischen Landesamts hat im Namen des Reiches den Oberwalzmeister Beck beim Straßen- u. Wasserbauamt Calw zum Bauinspektor ernannt.

Vom Calwer Krämermarkt

Ein sonnenüberglänzter Frühlingstag stand über dem geschäftig-lauten, bunten Markt. Der gestrige Krämermarkt, im Volksmund „Konfirmandenmarkt“ geheissen, war mit einer Ueberfülle von Waren besetzt, nur fehlten — die Käufer. Wohl deshalb, weil die Landleute in diesen Tagen allenthalben mitten in den Frühjahrsarbeiten auf den Feldern stehen und mit Recht das schöne Wetter nützen. Die Zahl der von auswärts gekommenen Marktbefucher — in der Hauptsache waren es Landfrauen — war auffallend gering, sodass die Händler wie die einheimische Geschäftswelt wenig umzusetzen vermochten. Lediglich über die Mittagsstunden herrschte in den Straßen ein richtiger Marktrubel, Schaustüfte und Kinder übermogen indes die auf Einkäufe bedachten Besucher bei weitem. Der Märzmarkt war also eine Enttäuschung für die Geschäftswelt, wenn auch erfahrungsgemäss wohl die Erwartungen von vornherein nicht allzu groß gewesen sein dürften.

Brief aus Stammheim

In würdiger Weise gedachte Stammheim in einer Gedenkstunde der im Kriege Gefallenen. Im Anschluss an den Morgengottesdienst versammelte sich Einwohner, NS-Gliederungen und Vereine mit ihren Fahnen um das Kriegerdenkmal. Nach dem Vortrag eines Musikstückes wies Ortsgruppenleiter P. Schiedt auf die besondere Bedeutung der diesjährigen Gefallenen-Gedenkstunde hin. Der Tod der Gefallenen sei nicht umsonst gewesen, denn eine neue Saat sei entstanden. Nach einem Chorvortrag des Liederkranzes: „Morgenrot...“ legte Bgm. Benzinger namens der Gemeinde einen Kranz am Denkmal nieder. Nach dem gemeinsamen Gesang „Ich hatt' einen Kameraden“ endete die Feier. Letzte Woche wurden in Anwesenheit von Kreisführer Riederer, Calw die Ruffschützblowarde von Stammheim durch Bürgermeister Benzinger verpflichtet. Der Ort ist in 21 Bezirke eingeteilt. Als Blowarde wurden aufgestellt: Betsold, Karl, Maurer; Kumpf, Georg, Maurer; Kober, Gottlob, Steinhauer; Mohrloch, Jakob, Rüfer; Koller, Gottlieb, Bäder; Bismann, Gottlob, Schreiner; Reichert, Karl, Landwirt; Günther, Friedrich, Metzger; Kauter, Karl, Schmied; Dengler, Johannes, Waldmeister; Seeger, Johannes, Gipsler; Kauter, August, Schneider; Schneider, Karl, Schuhmacher; Strinz, Gottlob, Maurer; Kugel, Adam, Gipsler; Kitzherr, Johannes, Steinhauer; Böhner, Eugen, Gipsler; Kitter, Georg, Maurer und Kroschmer, Jakob, Maurer.

Das Sammelergebnis des letzten Eintopfsonntages des WSW. 35/36 erbrachte den schönen Betrag von 105,90 RM. — Ein am Sonntag durchgeführtes Freundschaftsspiel Stammheim — Conweiler endete mit einem Sieg 2:1 für Conweiler. Obwohl die Platzbesitzer alles daran setzten, mussten sie in der 2. Spielhälfte doch einsehen, dass sie es mit einem überlegenen und sichereren Gegenspieler zu tun hatten.

Neues aus Simmozheim

Am vergangenen Wochenende fand ein Erziehungssturm, durchgeführt vom Reichsmutterdienst im Deutschen Frauenwerk, seinen Abschluss. Wie vor Jahresfrist ein Säuglingspflegekurs, begeisterte auch dieser Kurs großes Interesse; 29 Frauen nahmen daran teil. In zehn Abenden hat die Leiterin, Frä. Link, den Teilnehmerinnen viel Wissenswertes auf diesem Gebiet geboten und Erziehungsfragen, die vorher manche Mutter bewegt haben mögen, sind geklärt worden. Viele Anregungen wurden auch in der Bastelstunde gegeben. Es bleibt zu hoffen, dass die Mütter das Erworben in die Praxis umsetzen zu Nutz und Frommen der heranwachsenden Jugend!

Der Samstagabend vereinigte in der Kinderschule die Teilnehmerinnen des Erziehungssturms mit der NS-Frauenenschaft, jene zur Abschlussfeier, diese zu ihrem zweijährigen Jubiläum. Namens der Frauenchaftsleiterin sprach Bgm. Schelle. Nachdem er auf die geschichtliche Tat des Führers und die daraus folgende Pflicht für jeden Volksgenossen am 29. März hingewiesen hatte, machte er noch Ausführungen über die Aufgaben der Frau im deutschen Familien- und Volksleben. Über die Mütterchule sprachen sodann Kreisfrauenchaftsleiterin Widmaier und die Kreisvertrauensfrau Wolf, Calw, sowie Frä. Link. Auch Ortsgruppenf. Henne sprach zu den versammelten Frauen. Bei Kaffee und Kuchen, Gesängen und unterhaltenden Spielen verlief der Abend nur zu schnell.

Auf dem fahnenengeschmückten Adolf-Hitler-Platz vor dem Horst-Wessel-Brunnen gedachte man in Simmozheim am Sonntag der Gefallenen Feldern. Nach dem Aufmarsch

der Formationen und Vereine begann die Feier mit einem Sprechchor und einem Lied der HJ. Darauf sprach HJ-Führer Rapp. Er erinnerte daran, dass heute die Gedanken vieler wieder hinauszu den Ruhesstätten unserer Gefallenen. Wehe dem Volk, das seine Toten vergisst! Ein Unterschied zwischen den Opfern des Weltkrieges und denen der Bewegung besteht nicht; beide setzten ihr Leben ein für Volk und Vaterland. Wir können sie nicht ehren allein mit Worten oder Denkmälern, sondern durch gleichwertige Tat. Am besten ehren wir unsere Toten, wenn wir wie ein Mann hinter dem Führer stehen. Mit dem Schwur der unbedingten Gefolgschaft dem Führer gegen-

über, der erst dem Selbsttod unserer Gefallenen die erste Weihe gab, legte P. Rapp im Auftrag der Partei als äußeres Zeichen des Dankes einen Kranz am Ehrenmal nieder. Nach stiller Totengedenken ehrte Bgm. Schelle im Namen der Gemeinde die Gefallenen Söhne Simmozheims mit einem Kranz. Das Lied vom guten Kameraden beschloß die erhebende Feier.

Wie wird das Wetter?

Vorausichtige Witterung: Besonders im Süden noch zeitweise heiter, vorübergehend Aufkommen von Bewölkung, jedoch keine nennenswerten Niederschläge, vereinzelt Frühnebel, tagsüber mild.

Heute abend spricht der Führer!

Jeder hört die Rede im Rundfunk — Alle Veranstaltungen fallen heute aus

Heute abend 8 Uhr spricht der Führer bei einer Großkundgebung in der neuen Friedensgarnisonskaserne in Stuttgart. Die Rede wird auf den Reichssender Stuttgart übertragen. Alles hört deshalb heute abend am Rundfunk den Führer! Gerade für uns schwäbische Menschen, die wir im südwestdeutschen Gebiete nahe der Grenze unseres Vaterlandes leben, wird diese Rede unseres Führers von besonderer Bedeutung sein!

Aus dem Aufklärungsfeldzug der NSDAP.

Im Schulsaal in Würzburg fand eine Kundgebung der NSDAP statt, bei der Kreisbauernführer Hanselmann und Bannführer Waidlich sprachen. Der erste Redner zeigte den Lebensweg des deutschen Bauern von der Zeit der Karolinger über die Bauernkriege bis zu den mehr als 400 000 zwangsversteigerten Bauerngütern der „Friedenszeit“ nach dem Weltkrieg. Wie kann ein Bauer die Not jener Zeit jemals vergessen! Heute kann er wieder mit hellen Augen in die Zukunft sehen, wieder planen und mit bestimmten Einkünften rechnen, weil durch das Erbhofgesetz und die Marktregelung die schlimmsten Sorgen um Existenz und Absatz von ihm genommen sind. Und wenn heute ein Bauernführer glaubt, ohne die Marktregelung des Nationalsozialismus wären die Preise für den Bauern günstiger, so kann er am Beispiel der amerikanischen, französischen oder dänischen Bauern sehen, wie es auch dem deutschen Bauern ergangen wäre, wenn noch eine Zeitlang die Novemberparabeln zusammen mit dem Judentum ihr frivoles Spiel hätten treiben dürfen. Es war allerhöchste Zeit, dass sie mit eisernem Besen zum Abstreifen gezwungen wurden. Die Bauernschaft weiß, was sie Adolf Hitler zu verdanken hat, der ihr nicht nur die Existenzgrundlage wieder gab, sondern auch dafür sorgte, dass die Arbeit des Bauern wieder geachtet wurde.

Bannführer Waidlich zeichnete in lebendiger Weise ein ungeschminktes Bild des Judentums und des politischen Katholizismus, die man heute als die beiden Hauptfeinde des Dritten Reiches bezeichnen kann. Wir erkennen heute, dank der Aufklärung durch den Nationalsozialismus, auf welcher verschiedenen Weise der Jude bereits seine Herrschaft über Deutschland aufgerichtet hatte: für die Juden der Freimaurer wurden die Männer gewonnen, die einflussreiche öffentliche Ämter oder Geld befehen; in der Sozialdemokratie und erst recht im Kommunismus führten Juden und Judenmischlinge die Massen der Arbeiter an. Es gab kein Gebiet, in dem die Juden nicht durch ihre mächtigen Mittel ihre Meinung durchzusetzen verstan-

den. Der Redner gab interessante Einzelheiten aus dem Treiben der Juden bekannt und zeigte, mit welchen niederträchtigen Methoden der Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland geführt wird. Stützpunktleiter Staib sprach im Namen aller Zuhörer, als er den beiden Rednern für ihre aufklärenden Worte dankte.

In Unterhaugstett sprachen im sehr gut besetzten Hirschaal stellv. Kreisleiter Bock und Bezirksbauernführer Hanselmann. Während der erstere an Hand geschichtlicher Beispiele die Schicksalsverbundenheit des Bauern mit seiner Scholle aufzeigte, die Aufgaben des Bauern in der Erzeugungs-schlacht darlegte und vor der verhängnisvollen Landflucht warnte, sprach P. Bock über das geniale Aufbaugeschick des Führers in einer für den Bauern politisch richtungweisenden Art und über die allzu Vergesslichen, die Heher und Feinde des neuen Reiches. Beide Redner erhielten stürmischen Beifall.

Unter dem Vorsitz von stellv. Ortsgruppenleiter Lutz hielt die Ortsgruppe Deuten-pforn der NSDAP eine sehr gut besuchte Aufklärungsverammlung im Felsenburgsaal. Nach einem vaterländischen Chor des „Niedertranz“ sprach Jungbauernführer Korunka, Calw über Arbeit und Ziel der Hitlerjugend; er schloß mit einem Appell an die Eltern, ihre Kinder in die Erziehungsschule der HJ zu geben. Ein Gedichtvortrag von Friedel Donatus (BDM) leitete zum zweiten Vortrag über, in welchem P. Dr. Lutz von der Landesbauernschaft Württemberg über die neue Lage seit dem 7. März sprach und anschließend die entscheidenden Punkte der Agrargebetsgebung, der Erzeugungs-schlacht und des Siedlungswehens darlegte. Heute, so führte er u. a. aus, dürfe nicht mehr an Kleinigkeiten herumgörgelt werden, denn das bedeute nur Unterstützung des Volkswesens, auch in der Religionsfrage müsse das Volk mehr lernen, dem Führer zu folgen. P. Lutz schloß die Versammlung mit Dankesworten an Redner und Mitwirkende und dem Gruß an den Führer.

Wunder

der Zavelsteiner Krokusblüte

Wieder reden aus den Zavelsteiner Bergen die Krokus ihre blauen Köpfchen der Frühlingssonne entgegen. Wieder liegt das alte, idyllische Städtchen in einem Meer von Blüten und wird wie alljährlich auch heuer Tausende von Menschen aus vielen Städten anziehen, die das Frühlingswunder schauen wollen. An sie richten wir heute schon die Bitte, pfleglich mit den Blumen umzugehen. Das massenweise Ausstreuen der zarten Pflänzchen, das nur zu oft samt Wurzel geschieht, ist eine Sünde wider die Natur. Nicht zuletzt mögen die Besucher aber auch an die Bienenwölfer denken, die hier eine reichbestellte Weide finden!

Die ursprüngliche Heimat des Krokus ist wohl Griechenland oder im Morgenland zu suchen; in den Alpen, Voralpen und im Schweizer Jura sind sie auf den etwas feuchten, humusreichen Alpenwiesen, in Mulden und Gräben, seltener in Obstgärten oder in beschatteten Gehölz zu finden; sie steigen bis zu einer Höhe von 2500 Meter empor, kommen aber auch in die Täler herab. Der echte Safran, ein Verwandter der Zavelsteiner Art, wird in der Schweiz, in Spanien und in Amerika angebaut; die Narben und Griffel werden im Herbst ausgezupft und geben getrocknet den „Safran“, der den Kuchen „gel“ macht.

Nachrichten über den Zavelsteiner Krokus tauchen erstmals im Jahre 1825 auf. In den letzten 50 Jahren vermehren sie sich außerordentlich rasch, so daß sie heute auch auf den angrenzenden Markungen West-

schwann, Speckhardt, Sonnenhardt und Röttenbach, sowie Altbach, Oberollbach und Neuweiler vorkommen. Die blaue Farbe, so wird angenommen, ist durch den Silbengehalt des Buntsafranblütes bedingt. Dr. W. Wurm weist in seinem Büchlein „Waldbgeheimnisse“ an den Krokuswiesen bei Zavelstein nach, daß dort der Krokus durch Kauf von Vieh und namentlich durch Bezug von Vieh-dünger aus Zavelstein mehr und mehr verbreitet wird; auch Maulwürfe scheinen die Knollen zu verbreiten.

Brief aus Althengstett

Mit den Grundstückbesitzern am Ottenbronn-Weg (vom Ort bis zur Bahnlinie) wurde vor wenigen Tagen eine Vereinbarung über den Ausbau des Ottenbronn-Weges als Straße, die nun in gerader Linie geführt werden soll, getroffen. Der Wegbau wird in Wäldern in Angriff genommen; damit erhält die Gemeinde eine schöne, geradlinige Beganlage vom Ort bis zum Wald. Die Kosten des Wegbaues trägt die Gemeindekasse. — Der 54jährige Karl Buzer wäre vor wenigen Tagen beinahe das Opfer eines Lastwagens der Reichsbahn geworden. Der Knabe überquerte zwischen dem Anwesen von Kaufmann Straile und dem Gebäude der Althengstetter Volksschule im selben Augenblick als der Lastwagen die oben angeführte Stelle passierte, die Straße. Der Lastwagenführer bemerkte sofort und konnte den Wagen mit Anhänger wenige Zentimeter vor dem Knaben zum Stehen bringen. Nur dank der Geistesgegenwart und Entschlossenheit des Lastwagenführers konnte ein schreckliches Unglück verhindert werden.



Schwarzes Brett

Parteilamisch. Nachdruck verboten.

Calw, den 12. März 1936

Partei-Organisation

Amt für Volkswohlfahrt — Gauamtsleitung 3/36/St.

Mit Rücksicht auf die am 29. März stattfindende Wahl zum deutschen Reichstag wird der Termin des Beginns der Werbung von NSDAP-Mitgliedern und Freiwirtschaftlern auf den 1. April verschoben. Die Mitarbeiter der Ortsgruppen haben neben der Ausgabe von reichlichen Lebensmitteln usw. im Winterhilfswochenfest in erster Linie ihre Ortsgruppenleitungen zur Mitarbeit bei der Wahl zur Verfügung zu stellen.

NSDAP, Kreisleitung. Der für nächsten Sonntag angeordnete Uebungsmarsch der Pol. Leiter findet nicht statt.

NSDAP, Kreisleitung Calw, Kreis-funkthauptstellenleiter. Soweit in den Ortsgruppen und Stützpunkten die Möglichkeit eines Gemeinschaftsempfanges der heute 20 Uhr stattfindenden Führerrede in Karlsruhe auf irgend eine Weise bewerkstelligt werden kann, ist dieser von den Ortsgruppen- und Stützpunktleitern im Benehmen mit den Bürgermeisterämtern durchzuführen.

NSDAP, Ortsgruppe Calw, Ortsgruppen-leiter. Heute abend 8 Uhr spricht der Führer in Karlsruhe. Die Rede wird durch den Reichssender Stuttgart übertragen. Volksgenossen, die keinen Radioapparat besitzen, haben Gelegenheit, die Übertragung in den Räumen der Gewerbeschule (Brühl) zu hören.

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

Deutsche Arbeitsfront, Kreiswaller. Die für heute abend angeordnete Versammlung der Frauenabteilung der DAF, im Kaffeehaus fällt wegen der Rede des Führers aus und wird auf einen späteren Termin verlegt.

HJ., JV., BDM, JM.

HJ. Bann 126, Verwaltungsstelle. Kommenden Sonntag, den 15. März 36 findet in Horb a. N. im Schulhaus eine Geldver-walter-Schulung statt. Beginn vorm. 9.45 Uhr. Teilnahmepflichtig: Sämtliche Gefolgschafts- und Fähnleinsgeldverwalter. Wer an der Teilnahme verhindert ist, hat einen Stellvertreter zu entsenden. Nähere Anweisungen im Verw.-Rundschreiben 4/1936 des Bannes.

HJ. Unterbann II/126. Kommenden Sonntag, abends 8 Uhr findet im Kirsaal in Bad Liebenzell eine Kulturveranstaltung des Standortes Liebenzell statt. Es haben daran teilzunehmen sämtliche Führer des Unterbannes bis einschließlich Notenführer. Sammlung am Gemeindehaus um 6 Uhr, da der Veranstaltung eine Besprechung der Unterbannführung vorausgeht. In den Briefkästen liegt für die Gef. Post zum Abholen bereit. Abj. Uba. II/126.

Es ist Pflicht der Eltern, ihre Kinder immer und immer wieder zur Vorsicht auf der Straße zu ermahnen. — Georg Uhlend feiert am 15. März seinen 73. Geburtstag. Der Jubilar hat ein arbeitsreiches Leben hinter sich. Möge ihm ein froher Lebensabend beschieden sein!

Generalversammlung des Vieh-versicherungs-Vereins Gchingen

In Gchingen hielt der Viehverversicherungs-verein im Gasthof „a. Lamm“ seine General-versammlung ab. Nachdem Vorstand Schumacher die zahlreich erschienenen Mitglieder sowie Vet.-Rat Dr. Wolf, Calw und Bürgermeister Schmidt begrüßt hatte, erstellte er Dr. Wolf das Wort zu einem Vortrag über „Die Rechtsgrundlagen beim Viehhandel“. Der Vortragende erläuterte in anschaulicher Weise den Landwirt die geschäftlichen Grundlagen bei der Gewährleistung im Viehhandel und zeigte, wie diese sowohl vom Verkäufer, als auch vom Käufer zu handhaben seien. Die Zuhörer zeigten reges Interesse für die Ausführungen, besonders für die praktischen Erläuterungen. Es schloß sich eine rege Aussprache an, in deren Verlauf auch der Bürgermeister das Wort ergriff.

Vorstand Schumacher dankte dem Vortragenden für seine lehrreichen Ausführungen und ersuchte hierauf den Tätigkeits- und Kassenbericht für das Jahr 1935. Es kamen 17 Viehverluste im Wert von 4600 RM. zur Entschädigung. Die Regelung dieser Fälle wurde jedesmal zur Zufriedenheit der Geschädigten ausgeführt. Es wurde deshalb auch der Antrag, daß die von der Zentral-kasse der Viehbefürher bewilligten Unterstützungsbeträge auch in Zukunft nach freiem Ermessen des Vorstandes verteilt werden sollten, ohne weiteres angenommen. Nachdem die Neuwahl von zwei auscheidenden Mit-



gegen spröde Haut

gliedern des Ausschusses erfolgt war, ergariff Ortsgruppenleiter Gehring das Wort und beglückwünschte den Verein zu seinem 70-jährigen Bestehen. Die erfolgreiche Tätigkeit des Vereins in dieser langen Zeit dürfte der beste Beweis praktischer Volksgemeinschaft sein.

Nachdem noch mehrere Fragen, besonders über die Pflichten der Mitglieder dem Verein gegenüber, zur Sprache kamen, wies Bürgermeister Schmidt besonders auf die geordnete Pflege und Fütterung des Viehs hin und hob den Wert einer geregelten Viehzucht besonders hervor. Hierauf beschloß der Vorstand die Versammlung mit dem Wunsch auf weitere gute Zusammenarbeit im Verein.

Konfirmation auf Palmsonntag verlegt

Nach einem Rundschreiben des Ob. Kirchenrats an die Dekanatsämter wird im Einkommen mit den zuständigen Stellen von Staat und Partei im Hinblick auf die am 29. März stattfindende Reichstagswahl die Konfirmation auf den Palmsonntag, den 5. April, verlegt. Dagegen verbleibt es in Gemeinden mit mehreren Konfirmationen (z. B. Stuttgart) bei dem bisherigen Termin, dem 22. März. Ebenso kann die Konfirmation in Gemeinden, in denen die Verlegung besonderer Schwierigkeiten begegne würde, mit Zustimmung des Dekanats am 22. März gefeiert werden.

*

Altburg, 11. März. Am kommenden Sonntag findet im ganzen Reich ein Schießen zu Gunsten des ROKK statt. Auch die Schützenkameradschaft Altburg mit ihren Gästen, den Kriegerkameradschaften Altburg und Alzenberg, beteiligt sich daran. Darüber hinaus sind alle Volksgenossen dazu eingeladen. Eine Reihe von Ehrenscheiben steht zur Verfügung.

Herrenberg, 11. März. Bürgermeister und Ratsherren beschäftigten sich mit der Erstellung einer Zuchtvielhalle am Turnhalleplatz. In finanzieller Hinsicht bestehen keine besonderen Schwierigkeiten mehr. An fest zugesagten Beiträgen der Stadt, des Flechtviehzuchtverbandes Süßgau mit den ihm angeschlossenen Viehzuchtgenossenschaften, von Einzelzüchtern, vom Kreisverband, von den Kreisverbandsvereinen, von Privaten usw. stehen insgesamt rd. RM. 54.000.— zur Verfügung. Die Halle wird etwa 40 Meter lang und 22,40 Meter breit und erfordert einen Aufwand von ca. RM. 72.000.—. Mit dem auch durch Staat und Reich finanzierten Bau soll demnächst begonnen werden.

Herrenberg, 11. März. Im Rahmen eines Gemeindeabends der evang. Kirchengemeinde sprach Studentenfürer Burger, Tübingen über Christoph Blumhardt von Möttingen. Der Abend brachte eine Ehrung für Musikdirektor Gennig, der 38 Jahre — darunter 22 Jahre als Dirigent — am Kirchenchor wirkte.

Nagold, 11. März. Im Ausschuss des Fremdenverkehrsvereins wurde mitgeteilt, daß 1935 in organisatorischer und finanzieller Beziehung wesentliche Fortschritte zu verzeichnen waren. Die Zahl der Übernachtungen ist von 38.000 auf 38.000 gestiegen; die Zahl der Fremden von 4200 auf 5200. Nagold wird als Luftkurort eine Kurtagge erheben und Kurveranstaltungen abhalten. „Kraft d. Freude“-Urlaubertage sind in der Zeit von 18. Mai bis 2. September 7 vorgegeben, die je etwa 250 bis 300 Urlauber bringen werden.

Pforzheim, 11. März. Die nach hier verlegte Pionierkompanie wird im ehemaligen „Museum“ in der Museumstraße untergebracht. Die Stadterverwaltung wird die Räume, die recht gut geeignet sind, in Bälde herichten.

Wer darf am 29. März wählen?

Die im Reichsgesetzblatt veröffentlichte erste Verordnung zur Reichstagswahl regelt die bereits bekannte Auslegung der Stimmlisten und Stimmkarten am 21. und 22. März, die Ausgabe von Stimmscheinen für Wahlberechtigte, die aus zwingenden Gründen sich am Waktage nicht in ihrem Stimmbezirk aufhalten, und für Auslandsdeutsche und Seefahrer, weiter die Stimmabgabe im Reiseverkehr (in Württemberg: im Hauptbahnhof Stuttgart und im Hafenbahnhof Friedrichshafen) und auf Seeschiffen.

Das bereits veröffentlichte Gesetz über das Reichstagswahlrecht vom 7. März 1933 hat bekanntlich alle deutschen Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes, die bis zum Wahltag das 20. Lebensjahr vollendet haben (sofern sie nicht entmündigt sind oder die bürgerlichen Ehrenrechte verloren haben, vom Wahlrecht ausgeschlossen sind oder ihr Wahlrecht ruht) für wahlberechtigt erklärt. Demnach sind nicht wahlberechtigt Juden, die von mindestens drei der Rasse nach vollständigen Großeltern ab-

kommen, Mischlinge nach zwei vollständigen Großeltern abkommen, Personen, die am 30. September 1935 der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört haben oder nach diesem Tage ihr beigesetztes sind und Personen, die an diesem Tage mit einem Juden verheiratet waren oder sich nach diesem Tage mit einem Juden verheiratet haben. Sind solche Personen verheiratet, so ist in die Wahlliste eingetragen und stimmen sie ab, so machen sie sich strafbar.

Die übrigen Bestimmungen über die Ausübung des Wahlrechts sind, von einigen technischen Erleichterungen für die Wahlvorbereitungen, unverändert geblieben.

Der Reichsinnenminister hat angeordnet, daß in jedem Wahllokal an auffallender Stelle Plakate über die Wahlberechtigung anzubringen sind. In diesen Plakaten wird ausdrücklich festgestellt, daß Juden und die oben bezeichneten jüdischen Mischlinge nicht wahlberechtigt sind. Gibt ein Jude oder jüdischer Mischling trotzdem die Stimme ab, so setzt er sich schwerer Bestrafung aus.

Abnahme der Arbeitslosigkeit schon im Monat Februar

Der Februar brachte den Abschluß der winterlichen Belastung des Arbeitseinsatzes. Die Zahl der Arbeitslosen nahm nach den Berichten der Arbeitsämter um rund 5000 auf 2.516.000 ab.

Die winterliche Zunahme in der Jahreswende 1933—34 betrug somit 814.269 gegenüber 705.887 im Vorjahr. Trotz des wesentlich stärkeren Einflusses von Arbeitskräften im Bauwesen und den anderen Außenberufen, der zwangsläufig bei winterlichem Wetter durch die Stilllegung der Arbeiten zu größeren Entlassungen und steigender Arbeitslosenzahl führt, und trotz des ungünstigeren Witterungsverlaufs in diesem Winter mit seinen mehrmaligen Kälteeinbrüchen und der unbeständigen und teils sehr nassen Witterung, war die Belastung nur unwesentlich stärker als im Vorjahr, in dem der Arbeitseinsatz durch eine besonders milde und gleichmäßige Witterung begünstigt war. Die Besserung des Arbeitseinsatzes ist nach der Februarentwicklung unverkennbar, wenn auch durch den unterschiedlichen Witterungsverlauf die Entwicklung in den einzelnen

Teilen des Reichs noch uneinheitlich war.

Bemerkenswert ist auch, daß nicht die Außenberufe Träger der Februar-Entlastung waren, sondern die übrigen, mehr konjunkturmäßigen Gruppen. In diesen ging die Arbeitslosigkeit um 27.844 zurück, während die Außenberufe noch einen Zugang von 22.915 aufzuweisen hatten. In der Arbeitslosenversicherung hat die Zahl der Unterstufungsempfänger um rund 1000 auf 745.000 abgenommen. In der Krisenfürsorge wurden nach einem Zugang von 17.000 Ende Februar 797.000 Hauptunterstufungsempfänger betreut. Die Zahl der arbeitslosen anerkannten Wohlfahrts-erwerbslosen nahm in der Berichtszeit um etwa 6000 auf 368.000 ab. Bei Maßnahmen der werftschaffenden Arbeitslosenfürsorge wurden 161.955 Unterstufungsempfänger als Notstandsarbeiter beschäftigt. Das sind 1202 weniger als im Vormonat. Ebenso wie in den verschiedenen Bezirken war die Entwicklung der Arbeitslage in den einzelnen Berufsgruppen stark unterschiedlich.

Überflüssige Prüfung überflüssiger Vorkehrungen

Paris, 11. März.

Der Heeresauschuß der Kammer beschloß, eine Abordnung an die Nordostgrenze zu entsenden. Sie soll sich von den getroffenen Sicherungsvorkehrungen überzeugen. Die Abordnung wird Paris am Donnerstagabend verlassen.

Sanktionen unmöglich

Genf, 11. März.

„Journal de Genève“ stellt in einem Leitartikel fest, daß für den Fall eines Verstoßes gegen den Rheinpakt keine Sanktionen vorgesehen sind. Darin liege eine fast unüberwindliche juristische Schwierigkeit, da für diejenigen Ratmitglieder, die weder an dem Vertrag von Locarno noch an Locarno beteiligt sind, ein Eingreifen nur im Falle einer ausgesprochenen Angriffshandlung gerechtfertigt wäre. Dazu komme, daß der Rat zu Artikel 4, 83 des Rheinpaktes seine Befugnisse einstimmig unter Ausschluß der Parteien lassen müsse. Das bedeute, daß der Rat im vorliegenden Fall so gut wie lahmgelegt sei. Man könne von Deutschland für die Dauer der Verhandlungen über ein neues

Abkommen nicht die Räumung der entmilitarisierten Zone verlangen, denn das Reich würde sicherlich nicht darauf eingehen. Eine Beurteilung der Vertragsverletzung wie im April vorigen Jahres würde sich als praktisch unmöglich erweisen. Deutschland würde diese Maßnahmen nicht beachten, und mit ihr aufzutreten, hieße gleichfalls zum Bruch zu treiben.

Aus der Tatsache, daß der Völkerbund in London und nicht in Genf zusammentrete, scheine hervorzugehen, daß die Mächte entschlossen sind, mit Deutschland über einen Ersatzvertrag für Locarno zu verhandeln.

Letzte Nachrichten

Der französische Außenminister Flandin traf vergangene Nacht mit seiner Begleitung in Folkestone ein und setzte seine Reise nach London fort.

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und Außenminister Bergr-Walbenegg werden morgen zu einem zweitägigen Besuch in Budapest eintreffen. Der Besuch, der auf österreichische Anregung erfolgt, gilt der Vorbereitung der in der nächsten Woche in Rom stattfindenden Dreimächtekonferenz.

Von Genoa aus haben am Mittwochabend 800 italienische Arbeiter die Ausreise nach Ostafrika angetreten.

Fliegerangriffe in das Innere Abessinien

Dschibuti, 11. März.

Während der italienische Heeresbericht vom Mittwoch „nichts Bedeutsames“ von allen Fronten zu melden weiß, besagen Meldungen aus Addis Abeba, daß die italienische Luftwaffe Vorstöße in das Innere Abessiniens unternommen hat. Bei einem Bombenangriff auf Bebra Markos in der Provinz Godesch gingen 38 Häuser in Flammen auf und fünf Einwohner wurden getötet. In Ergale, in der Landschaft Sidamo, wurden acht Todesopfer eines italienischen Bombenangriffes gezählt. Auch im TafaZZe-Gebiet griffen italienische Flieger Stellungen an. In Addis Abeba hält die Furcht vor Fliegerangriffen an. Man hat nunmehr alle Benzinvorräte aus der Hauptstadt entfernt, um die Feuergefahr herabzumindern.

An der Nordfront sollen, nach Meldungen aus abessinischer Quelle, bedeutende Truppenbewegungen auf beiden Seiten im Gange sein, so daß man mit baldigen neuen Zusammenstößen rechnet. Der Negus hat aber seinen Armeeführern befohlen, sich jeden Angriffs zu enthalten und nur Gefechte anzunehmen, wenn von den Italienern ein Angriff erfolgt.

Turner-Handball

TV. Girsau I — TV. Calw I 9:5

TV. Girsau II — TV. Calw II 5:4

Der Kreispresswart meldet: Man konnte sich kein besseres Handballwetter wie am Sonntag wünschen. Dieser Umstand und die Begegnung Girsau — Calw zog viele Handballfreunde in ihren Bann. Und was sie zu sehen bekamen, war ein schönes und überaus spannendes Spiel mit einer ganz großen Schiedsrichterleistung durch Schiedsrichter-Obmann Bengin-Karlsruhe. Calw I unterlag ehrenvoll gegen den Meister Girsau. Nach anfänglicher Führung — Calw schon das 1. Tor — ergaben sich bei der Calwer Hintermannschaft Mißstände, die Girsau benützte, um mächtig aufzuholen. Halbzeitstand 8:2. In der 2. Hälfte kam Calw in volle Fahrt. Jeder Spieler gab sein Bestes und der Erfolg blieb nicht aus. Beide Torhüter erhielten viel Beifall, wie auch beide Mannschaften von ihren Anhängern angefeuert und den beiderseitigen Leistungen Lob gezollt wurde. Während des Spieles wurde in einer Gedankpause der Toten des Weltkrieges gedacht. In dem Vorspiel konnte Girsau II knapp gewinnen.

Calwer Vieh- und Schweinemarkt

Bei dem gestern in Calw abgehaltenen Vieh- und Schweinemarkt waren insgesamt 157 Stück Rindvieh zugeführt. Darunter befanden sich 2 Ochsen, 5 Stiere, 44 Kühe, 47 Kalbinnen, 59 Stück Jungvinder. Bezahlt wurde für Ochsen 575, für Kühe 270—360, für Kalbinnen 310—610 RM. pro Stück.

Auf dem Schweinemarkt waren 42 Läufer und 437 Milchschweine zugeführt. Bezahlt wurden für Läufer 71—124, für Milchschweine 37—62 RM. pro Paar. Der Handel auf dem Vieh- und Schweinemarkt war lebhaft; auch war die Zufuhr, insbesondere auf dem Viehmarkt, wesentlich stärker als seither.

Schweinemarkte. B a d n a n g: Milchschweine 21 bis 26 Mark. — Laupheim: Milchschweine 24 bis 31, Läufer 51 Mark. — Reutlingen: Milchschweine 23 bis 35 Mark. — Tuttlingen: Milchschweine 22 bis 25 Mark. — Urach: Milchschweine 19 bis 30 Mark. — Wehingen: Milchschweine 20 bis 22 Mark.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk

Mütterbildungskurs in Erziehungsfragen

Beginn: Montag, den 16. März 1936, abends 8 Uhr mit einem

Verbandsabend für Jedermann im Rasthaus (Postgasse), Calw.

Lehrkraft: Mütterbildungslehrerin Frä. Dellmann.

Kursdauer: 10 Tage, nachmittags oder abends, mit je 2—3

Stunden.

Kursgeld: 3.— RM. Kursstellnehmerinnen: Frauen und

Mädchen (über 18 Jahre)

Lehrstoff: Erziehungsfragen vom Kleinkind über das Schul-

kind bis zum jugendlichen Jugendlichen.

Anmeldungen erbeten bis spätestens Freitag, den 13. März

1933, bei der Sekretärin für Mütterbildung Frau

G. Wolf, Bischofstraße.

Calw.

Brennholz-Verkauf

9 Km. Kastanienholz u. Reifig, an der Uhlstraße liegend, werden am Samstag, den 14. März 1936, nachmittags 1 Uhr, am Platz verkauft.

Den 10. März 1936.

Stadtpflege.

„Sei fix“
— so pflegt man
oft zu sagen.
„Seifix“
hilft sehr an
Bohnertagen

Seifix bohrt wunderbar, glänzend,
leicht und spiegelklar!
Dose ca 1 Pfd. RM.—75
2 1.40

Alzenberg
Eine 39 Wochen trüchtige
Kalbin
verkauft
Gg. Walz

Gummibälle

Springleibige, neuester Ernte, in fabel-

hafter Farbenpracht, billigst bei

Reichert an der

Raufmännischer

Lehrling

aufgeweckter Junge, möglichst mit

Abgangszeugnis der 6. Realklasse

gesucht.

Angebote unter H. B. 510 an

die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Landwirtsch.

Anwesen

(bereits neue Gebäude)

mit 20 Morgen Feld und viel Obst-

bäumen wird am 26. März ver-

kauft.

Näheres in der Geschäftsstelle ds.

Blattes.

Deutsches Rotes Kreuz

Frauenverein für Deutsche über See

Der Vortrag des Freiherrn v. Wächter mußte auf

Freitag verschoben werden, 8 Uhr Georgenäum.

Fleißiges

Mädchen

für Haus- und Landwirtschaft bei

hohem Lohn gesucht.

Von wem, sagt die Gesch.-Stelle

ds. Blattes.

Eine gebrauchte

Schuhmacher-

Nähmaschine

billig abzugeben.

Näheres Singerladen Calw

Eine gebrauchte

Sämaschine

1,75 m breit, 13 Reihen, Fabrikat

Saack, verkauft preiswert

G. Dongus, Landw. Maschinen,

Gehingen

Unterlengenhart

70—80 Zentner gut eingebrachtes

Ackerheu

hat zu verkaufen

Ehr. Krause, Schmiedmeister

Technikum Konstanz

Kam Bodensee

Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektro-technik

Prüfung für

Flugzeugbau und Automobilbau

Auto-Garage

per sof. oder später zu vermieten.

Frau M. Seig, Salzgasse 7

Wer auf

Anzeigen verzichtet,

spart am falschen Teil!

Heute wird in Calw die Ostlandausstellung der Hitlerjugend eröffnet. Jeder Volksgenosse sollte sie sich ansehen und aus ihr lernen. Besuchszeiten in der städt. Turnhalle vom 12.—17. März täglich: 9—19 Uhr. Eintritt frei!